

Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 11 (1860)
Heft: 2

Artikel: Beobachtungen über den Anbau der Lärche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Forst-Journal,

herausgegeben

vom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

des

Forstverwalters Walo von Grenerz.

XI. Jahrgang. N^{ro} 2. Februar 1860.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark in **Hegner's** Buchdruckerei in Lenzburg, zum Preise von 2 Fr. 50 Rp. franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern.

Beobachtungen über den Anbau der Lärche.

(Uebersetzung.)

Mit großem Vergnügen habe ich die Verhandlungen gelesen, welche in Schaffhausen über die Lärche gepflogen wurden und von besonderem Interesse waren mir dabei die Details, welche über diesen wichtigen Gegenstand von unseren geehrten Kollegen, den Herren Keel und Fankhauser, mitgetheilt wurden. — Seitdem wollte ich mehrmals die Feder ergreifen, um auch über eine Lärchen-Pflanzung die ich ausführte, einige Mittheilungen zu machen, aber bis zur Stunde wurde ich immer durch andere Geschäfte daran verhindert.

Die Pflanzung von der es sich handelt, wurde auf dem Signal von Bough gemacht, welcher Ort einen Theil der prachtvollen Besitzung des Hrn. Frd. Delessert in Paris, bildet und in geringer Entfernung von Aubonne liegt.

Das Signal von Bough, welches die schönen Weinberge von La Côte zwischen Aubonne, Rolle und Mont frönt, hat eine Höhe von 880 Metres oder 2930 Schweizerfuß über Meer. Auf der Südost-Seite wird diese Höhe von steilen durch Erd-rutsche zerrissenen Abhängen gebildet, während dagegen der Gipfel ein ziemlich ausgedehntes Plateau darstellt. Hier oben genießt man eine der herrlichsten Ausichten, die man sich nur je vor-stellen kann. Zu den Füßen des Beschauers liegen in großartiger Ausdehnung kultivirte Ländereien und die reizendsten Gegenden, das ganze Becken des schönen Lemane Sees in seiner ganzen Aus-dehnung von Yilleneuve bis Genf, das ganze Ufer-Gelände des Waadtlandes und Savoyens und als Begränzungs-Gemälde die Alpenkette von der Jungfrau und ihren benachbarten Bergspitzen bis zu den Alpen der Dauphiné. Der Montblanc erhebt sich in der Mitte dieses Kranzes in seinem ganzen Glanze gerade gegenüber von Bough.

Der Boden des Signals ruht auf den ungeheuren Ab-lagerungen, welche den Fuß des Jura in dieser Landesgegend bilden. Die Boden-Mischung selbst ist ein Gemenge von Lehm, Kalk und Geröllstein (Kies); je tiefer man in denselben eindringt um so mehr tritt letzterer hervor. Er ist daher seiner Natur gemäß trocken und wenig fruchtbar. Der Theil des Plateau's, von dem wir sprechen, war mit kurzem Rasen und Heidekraut, *Genista sagitalis* und andern Pflanzen, welche die trockenen Standorte lieben, bedeckt.

Herr Delessert hatte einige Pflanzungen auf diesem Plateau begonnen, als er mir den Auftrag ertheilte den Theil seiner Be-sitzung, welchen er zu Wald bestimmt hatte, aufzuforsten. Die bis dahin auf dem Signal von Bough gepflanzten Holzarten waren die Akazie, Ulme, Esche und die Lärche und zwar nur in kleiner Anzahl. Die Lärche wuchs in diesen Kulturen prachtvoll und dieses schöne Wachsthum auf einem bisher unfruchtbaren und unabträglichen Boden hatte Herrn Delessert sehr zu deren Gunsten gestimmt. Er bezeugte mir daher den Wunsch diese Holzart in seinem kleinen neu zu schaffenden Walde besonders bevorzugt zu sehen, auch die Föhre sollte dabei ihren Platz fin-

den. Da ich bereits so viele Erfahrungen gemacht hatte, daß die Lärche trotz ihres anfänglich gar schönen Wachsthums auf den Bodenarten, welche bei uns das Gelände zwischen dem Fuß der Alpen und des Jura bilden, zuletzt doch gänzlich zu Grunde ging, so bestimmte ich Hrn. Delessert seine Zustimmung dahin zu geben, mit der Lärche wenigstens auch noch die Rothtanne in den neu zu machenden Pflanzungen untermischen zu dürfen. Mehrere in dieser Lokalität bereits gut gedeihende Rothtannen bestimmten mich um so mehr ihm diesen Vorschlag zu machen, den er denn auch annahm. Auf diese Weise wurden nun diese Pflanzungen vor einigen 20 Jahren begonnen und jährlich fortgesetzt, bis zur völligen Bewaldung des dazu bestimmten Bodens.

Die Lärchen ließen nicht lange auf sich warten, um ihren bekannten Vorsprung im Wachsthum zu nehmen und ließen die Rothtannen weit hinter sich zurück. Ungeachtet dieses Umstandes erwartete ich immer, daß mit der Zeit die Lichenen die Lärchen befallen und der Moment eintreten würde, wo dieselben stamm-trocken zu Grunde gehen würden, wie ich das eben bisher beinahe überall unter ähnlichen Umständen beobachtet hatte.

Die Rothtannen stunden in Reserve und bereit die Lärchen zu ersetzen, sobald diese Kalamität eintreten würde. Ich zweifelte so wenig an dem Eintritt dieses Moments, daß ich sobald die Lärchen etwa 10 Fuß hoch waren, alle diejenigen heraus-hauen ließ, deren Wuchs krumm oder etwas gebogen war, insofern sich daneben eine gut gedeihende Rothtanne befand.

Nachdem diese Pflanzungen eine Höhe von etwa 15 Fuß erreicht hatten, bildeten sie einen förmlich geschlossenen Waldbestand durch den es schwer war hindurchzugehen.

Bald wurde mir klar, daß wenn der günstige Gesundheitszustand und das Wachsthum der Lärchen noch einige Jahre fort-dauere, so müßte eine große Zahl der Rothtannen unter denselben ersticken. Da mir nun anderseits durch die Beobachtungen und Erfahrungen anerkannt tüchtiger Forstmänner auch bekannt war, daß die Lärche nicht im engen Schlusse gut gedeihe, vielmehr einen frischen Luftwechsel beanspruche, so ließ ich alle Lärchen

bis auf 5 Fuß vom Boden aufasten und alle diejenigen derselben herausbauen, welche kein ganz gutes Wachsthum zeigten. Auf diese Weise erhielt eine große Anzahl der Rothtannen Luft und Licht, während zugleich die Luftzirkulation im Innern des Bestandes dadurch befördert wurde. Diese Operation hatte so guten Erfolg, daß ich sie zwei Jahre später wiederholen ließ. Dießmal wurden alle Lärchen bis auf 10 Fuß vom Boden aufgeastet.

Diese Aufastung wurde mit großer Sorgfalt vorgenommen und hatte keine anderen Spuren zurückgelassen, als den Ertrag einer ziemlich großen Menge guter Reismellen; wogegen die Folgen auf das Gedeihen des Bestandes ganz vorzüglich günstige waren, man kann wohl sagen, daß dadurch das Wachsthum der Lärchen verdoppelt wurde. Am Ende der nächsten zwei Jahre war eine neue Aufastung nothwendig und wurde diesmal bis auf 15 Fuß vom Boden vorgenommen und dann jeweilen alle zwei Jahre wiederholt. Jedesmal wurden bei Anlaß dieser Aufastungen auch die nicht ganz gut gedeihenden Lärchen herausgehauen, wodurch wieder einigen in deren Nähe stehenden, gut gedeihenden Rothtannen der nöthige Wachsthumraum sich darbot.

Ich habe nun diese Pflanzungen Ende Frühjahrs 1859 inspizirt und muß gestehen, daß selbe den schönsten Anblick gewähren. Allerdings ist ein großer Theil der Rothtannen das Opfer der zu stark und zu lang andauernden Beschattung und Traufe der Lärchen geworden, allein die Lärchen selbst befinden sich in einem so gesunden, wüchsigen Zustande, daß ich nun selbst an ihr fortdauerndes Gedeihen glaube. Die stärksten Exemplare derselben sind 35—40 Fuß hoch und haben 6—8 Zoll Durchmesser, ihre Nadelbüscheln glänzten im schönsten lebhaftesten Grün. Ich habe nicht eine Spur von Lichenen auf irgend einem Stamme bemerken können. Die Rothtannen, welche durch freiere Stellung zwischen den Lärchen sich durcharbeiten konnten, sind ebenfalls von strotzender Wachsthumskraft, beide Holzarten zeigen jährliche Jahrestriebe von 2 Fuß und darüber reichende Gipfel.

Welchem Umstand ist nun der gute, gesunde, wüchsige Zustand dieser Kulturen zuzuschreiben? Der Beschaffenheit des Bo-

dens? Der Lage des Kulturortes, der gegen alle vier Windrichtungen offen da liegt? Der Behandlung der Pflanzung, um ihr die ungehinderte Luftzirkulation im Innern des Waldbestandes zu erhalten? Wahrscheinlich allen diesen verschiedenen Ursachen zusammengenommen. Immerhin scheint mir dieser Fall interessant genug, um ihn unseren Kollegen mittheilen zu sollen.

Ich möchte sogar alle diejenigen derselben, welche durch irgend welche Veranlassung einmal in den Kanton Waadt und Genf reisen, auffordern, bei einer solchen Gelegenheit auf der Station Allamann auszusteigen und einen Spaziergang auf das Signal Bough zu machen, das gar nicht weit davon entfernt ist; sie könnten dann durch eigenen Augenschein über das hier Mitgetheilte urtheilen. Unter allen Umständen würden sie einen solchen Spaziergang nicht bereuen, da er sie zu einer der schönsten Fernsichten in der Welt führte. Die Eisenbahnzüge sind so häufig, daß solch ein kleiner Abstecher nicht lange aufhält.

Ich habe die Saaten der Föhre, welche auf einem Theil des Plateau's stattfanden mit Stillschweigen übergegangen. Sie befinden sich hier auf einem Boden, der dieser Holzart zusagt und ihr Gedeihen war daher ein günstiges, doch ist dieser Theil des Bestandes in Bezug auf Wachsthum hinter dem gleichzeitig mit ihm angelegten der Lärche zurückgeblieben. D. de J.

Eichen-Ninden-Erträge.

(Uebersetzung.)

Ein Theil des Waldbezirks Forel bei Romainmotier lagert auf den Jurakalkgebilden und ist mit einer schwachen Erdkrumme bedeckt. Die daselbst stockende Holzart ist die Eiche, welche nur kurzschäftig bleibt und nicht sehr gut gedeiht. Dieß war ein hinreichender Grund diesen Bezirk als Niederwald zu bewirtschaften. Der über diesen Wald gemachte Wirthschaftsplan hat deßhalb dieselben zu einem Eichen-Schäl-Wald bestimmt, dessen Umtriebszeit in Zukunft auf 36 Jahre gesetzt werden soll. Gegenwärtig stehen die daselbst zur Nutzung kommenden Eichen in